

Komplexhomöopathie im Lichte moderner Regulationsverfahren

von Erwin Stutz

Es ist doch seltsam: über 200 Jahre erfolgreiche Geschichte der Homöopathie – und immer noch keine universitäre Anerkennung. Wir sind offensichtlich noch immer im Wagner'schen Zeitalter, das Goethe mit treffsicherer Ironie so beschrieben hat: „Denn was ich schwarz auf weiß besitze, kann ich getrost nach Hause tragen.“

Vor 100 Jahren noch konnte man sich nicht vorstellen, elektrischen Strom zu messen, aber dass er existiert wusste man. Vor doppelt so langer Zeit hat Hahnemann seine Potenzierung von Arzneimitteln eingeführt, ohne dass er nachweisen konnte, dass sich an dem Mittel etwas geändert hätte. Die Praxis war ihm Beweis genug, er hatte auch keine Probleme mit dem Versal'schen Satz: „Medizin ist die Tochter der Erfahrungswissenschaft.“

Aber heute will man den wissenschaftlichen Beweis.

Für die Komplexhomöopathie ist es zwar schon mehrfach gelungen, die arzneiliche Wirkung bei In-vitro-Versuchen als auch in klinischen Studien nachzuweisen.

Jetzt kommt als Nebenprodukt aus der modernsten Physik der Nachweis der Messbarkeit homöopathischer Energie.

Fritz Albert Popp und die Entdeckung der Biophotonentheorie

So wie Hahnemanns Simile-Idee schon vor 2000 Jahren angedacht war, so ist auch die Biophotonentheorie nicht plötzlich vom Himmel gefallen. Zum Beispiel hat schon in den 20er-Jahren ein russischer Forscher festgestellt, dass eine Zwiebelwurzel die Zellen einer benachbarten Zwiebel zur Zellteilung anregt, und dass einfaches Fensterglas, das UV-Licht-undurchlässig ist, diesen Vorgang unterbricht, UV-Licht-durchlässiges Quarzglas dagegen nicht. Ei-

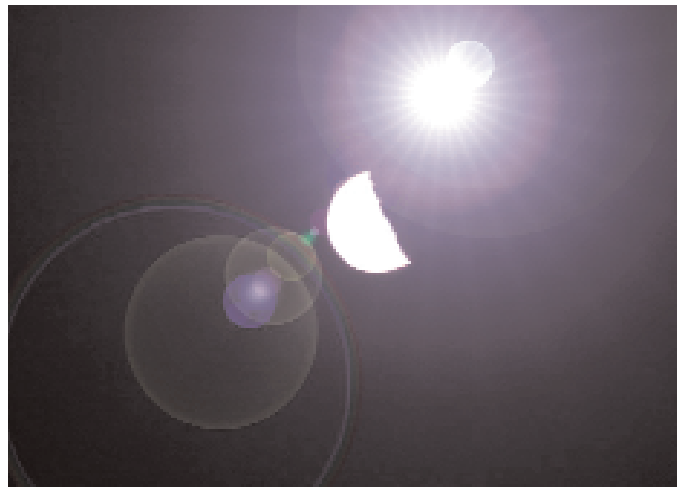


Bild 1:
Erforschung von
Photonen

ne rege Forschungstätigkeit befasste sich in der Folge mit dem Nachweis der Wirkung von ultraschwacher Zellstrahlung. Ein anderer Vorreiter dieser Überlegungen war Erwin Schrödinger, der deutsche Nobelpreisträger in Physik von 1933. Er beschäftigte sich mit folgendem Phänomen: Bei der Zellteilung in zwei identische Tochterzellen geht es um zirka zehn Milliarden Moleküle, die sich mit höchster Präzision auf zwei gleiche Hälften verteilen müssen. Nach dem Zufallsprinzip könnten rein statistisch 100 000 Moleküle in die falsche Richtung marschieren, tun sie aber nicht, nicht ein einziges.

Die Biologie, aber auch die Biochemie hatte dafür keine Erklärung, also konnte nur die Physik das Rätsel lösen.

Schrödinger, der als Pionier der Quantentheorie gilt, suchte die Antwort im Bereich von Lichtteilchen als Steuerungspotenzial (Bild 1).

Popps Pionierleistung war der Nachweis von Lichtteilchen in der lebenden Zelle, die aber eine derart geringe Strahlung besitzen, dass jeder Raum, und sei er noch so dunkel, durch die Abstrahlung der verschiedenen Baustoffe mehr Licht ausstrahlt

als seine zu untersuchende Zelle. Die von ihm gefundenen Wellen oder Lichtteilchen, die vermutlich von der DNA produziert werden, nannte er in Anlehnung an die von der Sonne, aber auch aus dem Weltall kommenden Photonen **Biophotonen**. Jetzt war es möglich, die Geschwindigkeit der Übertragung eines Nervenreizes nachzuvollziehen, denn allein die Überwindung des synaptischen Spalts durch Neurotransmitter könnte niemals die Signalgeschwindigkeit der Nervenleitung erklären. Auch die Steuerung von ca. 100 000 chemischen Reaktionen in der Sekunde pro Zelle ist ohne Lichtgeschwindigkeit nicht denkbar.

Dass die akademische Wissenschaft z. B. in der Molekularbiologie immer noch quantitativen Vorstellungen nachgeht und die Aufschlüsselung des Erbguts als großen Erfolg feiert, ist nicht überraschend, eher ernüchternd. In Analogie dazu würde ein Institut für „molekulare Poetik“, wenn es z. B. das Gedicht „Über allen Gipfeln ist Ruh“ interpretieren müsste, feststellen: Buchstabe A 8 × B 2 × usw., wissenschaftlich korrekt, denn das Ergebnis ist reproduzierbar. Die Entschlüsselung des DNA-Codes könnte den gleichen Sinn machen,

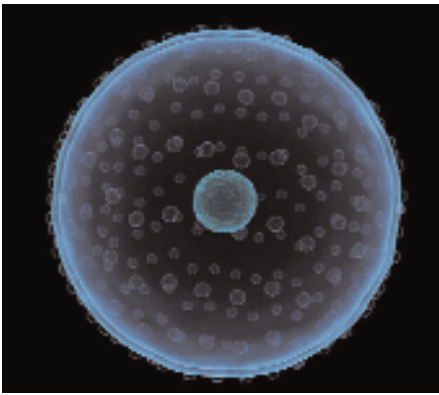


Bild 2: Zelle mit Zellkern

nämlich die simple Aufdeckung der Buchstabenfolge in der Poesie des Lebens.

Dagegen hatten Sätze wie „Das Leben ist nicht denkbar ohne innere Lichtquelle“ in Wissenschaftskreisen bisher keine Chance und wurden in die Esoterik-Ecke verbannt. Fritz Albert Popp hat ihnen jetzt höchste wissenschaftliche Priorität verschafft mit seinem Nachweis, dass biologische Prozesse primär über physikalisches Potenzial gesteuert werden. Die Wirkung von homöopathischen Mitteln ist bis zu einer „Verdünnung“ einer D 23, sowohl chemisch als auch physikalisch, darüber nur noch im energetischen Bereich. Hier taten sich selbst wohlmeinende Ärzte oft schwer, jenseits der Lochschmid'schen Zahl ist kein Molekül der Ausgangssubstanz mehr vorhanden, also nicht messbar, eine Wirkung deshalb unvorstellbar. Die Biophotonen-Forschung ist nur zufällig auf die Homöopathie bzw. deren Prämissen gestoßen, hat aber sehr schnell verwandtes Denken erkannt, und so ist es kaum mehr eine Überraschung, dass es ihr gelungen ist, mit ihren ultrafeinen Messgeräten die Dynamik einer Hochpotenz festzustellen und sogar den Unterschied zwischen einer D30 und einer D100 zu messen. Das von den Photonen ausgesandte Licht liegt in der Größenordnung trilliardenfach (!) niedriger als normales Tageslicht. Anhand der Qualität der Biophotonenemission der Zellen ist es möglich, eine eingeschlagene Therapie zu beurteilen (Bild 2).

Erste Ergebnisse bei der Anwendung von Photonen in der Regulationsmedizin sind vielversprechend. (Im Moment wird die Methode auch in der Krebstherapie eingesetzt, wo es ja besonders wichtig ist, eine eventuell wirkungslose anderweitige Therapie schnell zu ersetzen.)

Interessant ist die Beobachtung, dass besonders starke Medikamente zwar die elektromagnetischen Felder des Organismus beeinflussen, ihre Wirkung aber nur von kurzer Dauer ist, wohingegen homöopathische Mittel einen dauerhaften Reiz auszulösen imstande sind.

Biofeedbackverfahren – EAV und Kinesiologie

Zwei weitere biophysikalische Diagnose- und Therapiemethoden sind die Bioresonanztherapie und die Kinesiologie. Voll hat schon in den 40er-Jahren, als er das Vegetestverfahren entwickelte, den Nachweis erbracht, dass medikamentöse Interventionen elektromagnetische Veränderungen im Organismus hervorrufen können.

Praktisch daran gearbeitet haben davor schon viele andere, ich möchte nur erinnern an den Mesmerischen Magnetismus oder Graf Cesare Mattei mit seiner Elektromöopathie, aus der heraus er seine Komplexmittel entwickelt hat, die heute als ISO-Mittel bekannt sind.

Die EAV gab dem elektrophysikalischen Spektrum in der Medizin wieder mehr Gewicht und Anerkennung, was durchaus auch als Reaktion zu verstehen war auf den Siegeszug der Chemie, deren Schattenseiten schon bald offenkundig wurden. Bei der Suche nach den Ursachen von Krankheit kam der ganzheitliche Ansatz der Medizin wieder mehr zur Geltung statt des monokausalen Fragespiels: „Wo ist das krankmachende Agens, hier ist die Keule.“

Messungen mit den Bioresonanzgeräten ergaben nämlich nur zu oft, dass das Krankheitsgeschehen eine breite Palette von Entgleisungen in den entferntesten Ecken des Organismus entweder produziert oder von dort ausgelöst wurde, wodurch das Verstehen von oft vernachlässigten Zusammenhängen ungemein gefördert wurde. Daraus erwuchs ein weiterer Beweis für die **Sinnhaftigkeit der Komplexmittelhomöopathie, einer Erkrankung möglichst komplex zu begegnen.**

Dem optimalen Schwingungsmuster entsprach häufig eher die synergistische Komposition, die in Resonanz mit dem Organismus die Selbstheilungskräfte aktivieren konnte. Eine späte Bestätigung für die Genialität so mancher Komplexmittelsysteme,

die oft mit Hilfe von Intuition und Beobachtung entstanden sind, denen wir mit unserem wissenschaftlich-analytischen Anspruch oft nicht mehr folgen können. So könnte es für etliche Rosinen unter den Komplexmitteln schon zu spät sein, aus denen, teils durch medialpolitischen Druck, teils durch Unverständnis, Teile herausgenommen wurden, wodurch die bisherige Wirksamkeit entweder geschmälert oder oft genug nicht mehr vorhanden ist.

Ein anderes Biofeedbackverfahren ist die **Kinesiologie**, die ganz ohne Apparate auskommt. Natürlich gibt es auch hier Vordenker, z. B. die Mayas, die schon vor 500 Jahren anhand von Muskelreaktionen herausfanden, ob Wasser zum Trinken geeignet war.

Auch der Wiederentdecker der chiropraktischen Methoden, Daniel D. Palmer, kann als Vorläufer bezeichnet werden, kein Wunder, war er doch auch Magnetopath.

Der eigentliche Begründer der Kinesiologie war aber der amerikanische Chiropraktiker George Goodheart. Er fand in den 60er-Jahren heraus, dass der Muskeltonus Informationen liefert über die Qualität des Zusammenwirkens von Segmenten der Wirbelsäule, inneren Organen und entsprechender Reflexzonen. Daraus entstand der berühmte Muskeltest, die Basis der gesamten Methode.

Erst etwa zehn Jahre später entdeckte Goodheart, dass auch die chinesische Medizin über die Akupunkturpunkte einen ähnlichen Energieausgleich herstellen konnte, ähnlich der von ihm benutzten neurolymphatischen und neurovaskulären Reflexpunkte. Das führte ihn zu einer seiner großen Entdeckungen, dass jeder Muskel einem bestimmten Meridian zugeordnet werden konnte. Es war nun immer offensichtlicher, dass es dadurch möglich war, die feinstoffliche Energie, die durch die moderne Quantenphysik erst hoffähig wurde, ohne CAT-, PET- oder MRI-Scanner durch einfaches Berühren dem Menschen nutzbar zu machen, um ihn zu bewegen. Bewegung ist eigentlich eine Veränderung des Muskeltonus, den auch das Vegetativum verändern kann. Man hat sogar festgestellt, dass ein Anstieg von Entzündungsparametern wie dem Interleukin-6 oder dem C-reaktiven Protein auch durch mentalen Stress erfolgen kann. Kinesis und (E)motion, einmal griechisch, einmal Latein, heißt Bewegung. Die Doppeldeutig-

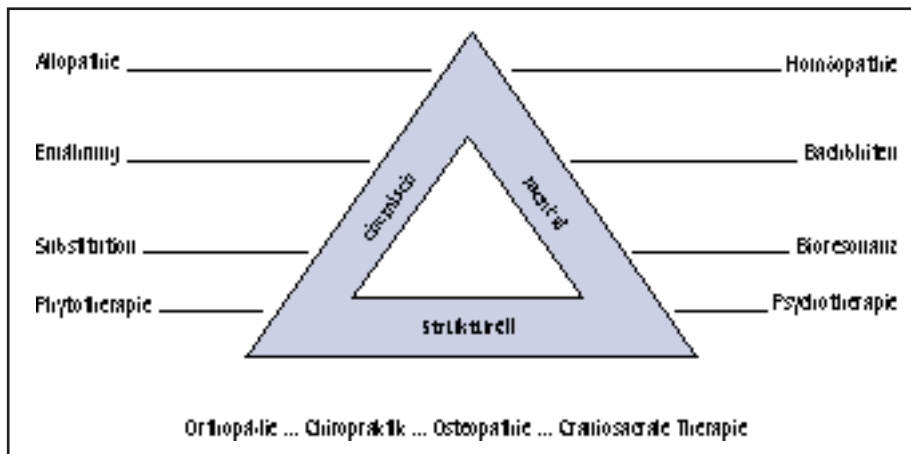


Bild 3: Triad of Health

keit kommt auch in der deutschen Sprache zur Geltung, wenn wir z. B. fragen: „Was bewegt uns?“

Der Muskel ist also in der Lage, nicht nur auf strukturelle und chemische Reize zu reagieren, sondern auch auf psychisch-emotionale. Das wird in dem berühmten Modell der Kinesiologie, der „Triad of Health“, deutlich (Bild 3).

Es zeigt zunächst die drei Seiten an, die verantwortlich sein können für ein Ungleichgewicht im Geist-Seele-Körper-System des Menschen. Es zeigt aber auch, dass wir von drei Seiten aus das Dreieck beeinflussen können. Auf der Informations- oder Schwingungsebene sehen wir die Homöopathie, auf jeden Fall die Hochpotenz-Homöopathie. Wo befindet sich aber die Komplexhomöopathie, vor allem

bei den Niedrig-Potenzen, die noch im phytotherapeutischen Bereich liegen?

Wenn Rudolph Steiner mit seinen wunderschönen Bildern von Pflanzen und deren Aura uns nicht überzeugen konnte, die Kirlian-Fotografie uns ein Rätsel blieb, so sollte uns Popp's Nachweis, dass jede Zelle Photonen erzeugen kann, den nahtlosen Übergang von Materie und Lichtteilchen vor Augen führen.

Moderne Naturwissenschaftler sprechen von Materie sowieso nur noch als gefrorener Energie.

Wir können daher davon ausgehen, dass Komplexhomöopathie gleich doppelt, sowohl im chemisch-materiellen als auch im immateriellen Bereich der Information, wirken kann.

Die Kinesiologie zeigt ähnliche Testergebnisse wie die EAV-Messung, nämlich nicht so sehr monokausale Hintergründe, sondern das Zusammenspiel von mehreren Faktoren als Krankheitsursachen. Da die Kinesiologie auch in der Lage ist, den Zeitpunkt des Beginns der Entgleisung festzustellen, wird immer offensichtlicher: Die Haltung von heute ist das Ergebnis der Erlebnisse von gestern.

Carl Scheidt, Professor für Psychosomatik an der Universität Freiburg, drückt das folgendermaßen aus: „Selbst die neurobiologische Reifung des Gehirns ist in hohem Maße von sozialen und psychischen Umweltbedingungen abhängig.“ Auch Wilhelm Busch hat es auf den Punkt gebracht (Bild 4 und Bild 5).

Es geht um das (Un-)Erträgliche aus Kindheitstagen, also den psycho-emotionalen Aspekt von Krankheit, der im subkortikalen Gehirnbereich gespeichert ist. Warum verhalten

wir uns in Stresssituationen manchmal wie Vorschulkinder? Warum entscheiden hoch qualifizierte Manager manchmal so unverständlich? Weil das limbische System mit seinem emotionalen Erinnerungsspeicher bei Stress schneller ist als das denkende Großhirn.

Ein Beispiel

Ein 48-jähriger Mann kommt wegen Kniebeschwerden, die merkwürdigerweise am Wochenende schlimmer werden, in die Praxis.

Der Sartorius, der medial unter dem Knie ansetzt, testet schwach.

Ich freue mich schon auf eine einfache strukturelle Muskelarbeit.

Nach zwei Sitzungen verschwindet der Schmerz und kommt am Wochenende wieder.

Kein Knochen oder Gelenkmittel hebt in Resonanz den Muskeltonus auf, aber einige das Vegetativum steuernde Mittel beeinflussen ihn.

Ich finde kein Einzelmittel, aber mehrere Komplexmittel vermögen den Muskel zu stärken.

Kinesiologisch finde ich die Emotion „gedemütigt“, die wie der Sartorius dem Dreifachen Erwärmer zugeschrieben wird.

Er weiß sofort, was gemeint ist: „Ja, meine Frau.“ Er spielt gut und gerne Tennis, seine Frau gerne, besteht aber darauf, dass er mit ihr spielt.



Bild 4



Bild 5

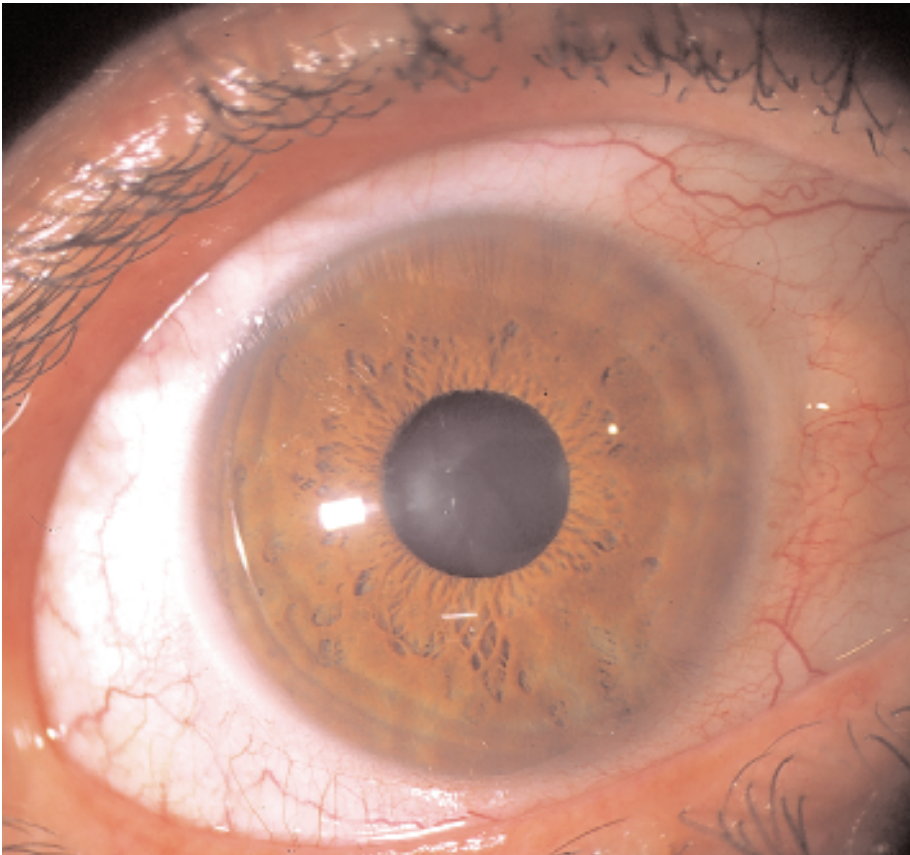


Bild 6: Rechtes Auge

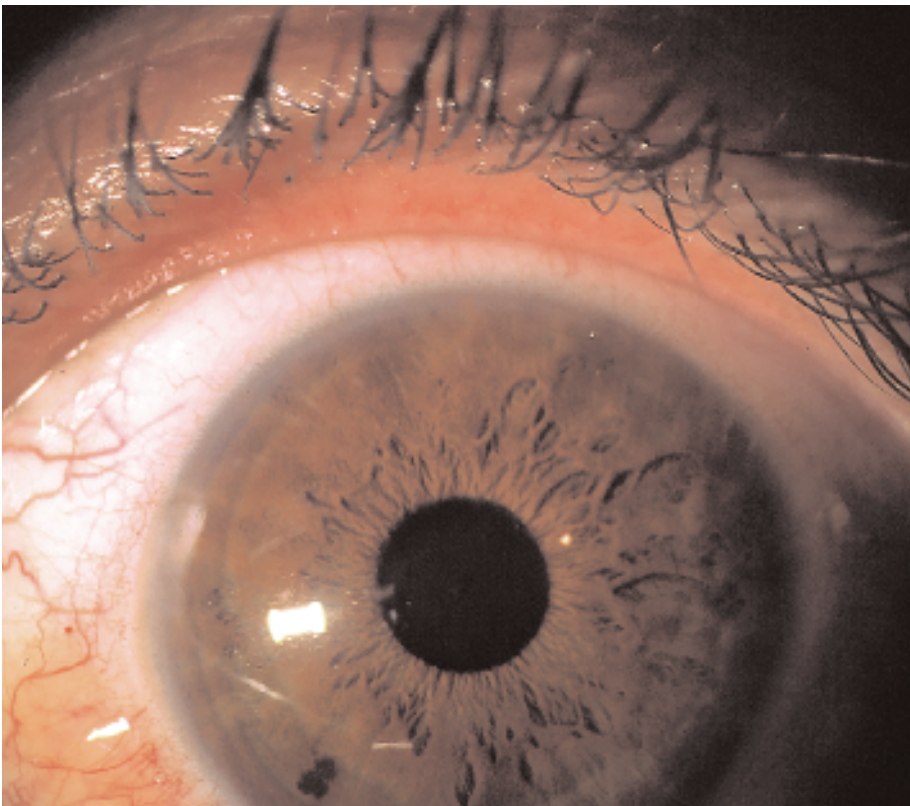


Bild 7: Linkes Auge

Und dann läuft das folgendermaßen ab: Spielt er scharf, „ist's 'ne Unverschämtheit“, spielt er sanft, heißt's: „So schlecht spiel ich auch nicht.“ Daheim kommt dann die Retourkutsche in Form von Demütigungen, und der 1,95 Meter große, im Beruf erfolgreiche Mann weiß sich nicht zu helfen. Da kommt das Knie ihm zu Hilfe, er kann kein Tennis spielen, besonders am Wochenende, wo sie Zeit hat.

PS

Für Psychokinesiologen: In seiner Kindheit erfuhr er von seinem älteren Bruder, der alles besser konnte, ständig Demütigungen.

Für Zyniker: Er kann sich auch deshalb nicht altersgemäß wehren, weil er was Vertrautes erlebt, er regrediert, er fühlt sich wie daheim.

Für Homöopathen: Nach einer Zwischengabe von Tuberculinum Koch D 30 hat sich Nemased begleitend am wirkungsvollsten gezeigt.

Für Irisdiagnostiker: Trotz fast hämatogener Iris scheint ein neurogener Anteil an manchen Stellen durch. Die Pupille ist aus der Achse und quereval. Der Limbus in seiner Verschwommenheit zeigt die mangelnde Abgrenzungsmöglichkeit nach außen (Bild 6 und Bild 7 re. und li. Iris).

Welche Möglichkeiten eröffnen sich in der Medizin, insbesondere in dem wissenschaftlich nicht anerkannten Teil der Naturheilkunde, wenn die Photonenmessung die Qualität und damit die Wirksamkeitsperspektiven der Verfahren zu beurteilen vermag?

Für die Komplexhomöopathie hieße das, weg von den oft fragwürdigen Monografien, die schon manch gute Mischungen zum Torso verkommen ließen. Bestätigung der Sinnhaftigkeit der Komplexmittel, was bisher „nur“ über die Praxis, die Kinesiologie oder Bioresonanzverfahren gelungen ist, durch eine wissenschaftlich anerkannte Methode.

Anschrift des Verfassers:

Erwin Stutz

Senftenau 2

88131 Lindau